

other? Similar ambivalent feelings arose while reading Mohan Ambikaipaker's essay on "Globalisation and Bangsa Malaysia Discourse in Racial Crisis" (pp. 127 ff.).

But this book also has quite strong points. David Lim's essay on Gunawan Mahmood's Malay-language didactic teen fiction is highly readable. These *Kitsch* novels which received high awards for youth literature (*Hadih Sastera Perdana Malaysia*) can also be seen as an outcome of the many *dakwah* movements in Malaysia as they propagate conversion to Islam for non-Malays and try to give positive inspiration and Islamic leadership to its readership. But, as Lim rightly states, the power behind blind Malaysian Islamization is highly ethnic (pp. 77-80). Susan Leong wrote a fascinating paper on the Malaysian Multimedia Super Corridor and the uses of 'race' while its implementation. She rightly states that Malaysia might be called an 'ethnocracy' and declares that the "nation-state's recognition of its minorities has had negative rather than positive consequences for the minorities themselves" (p. 96.) – this can be seen all too clear in the federal government policies towards Sarawak and Sabah and its peoples.

So what could be a final statement on this book? Perhaps it is just to say that it is a challenging collection of essays which may lead its readers to reflect more on the uncritical use of the term 'race' (or 'ethnic group') in Malaysia. However, due to its mainly literary approaches it might be circulate mainly in philological circles which would be a pity as some essays deserve a wider readership.

(Holger Warnk)

**Volker Schult: Wunsch und Wirklichkeit. Deutsch-philippinische Beziehungen im Kontext globaler Verflechtungen 1860-1945**

Berliner Südostasien-Studien - Berlin Studies on Southeast Asia, Bd. 8, Berlin: Logos-Verlag, 2008, 280 S., EUR 40,50

Die Rolle Deutschlands als Kolonialmacht wurde lange Zeit im internationalen Vergleich eher als randständig betrachtet. In den letzten Jahren hat sich hier ein Wandel vollzogen insofern als diese nun verstärkt in den Blick genommen wird. Der Fokus liegt dabei zumeist auf den deutschen Kolonien im südlichen Afrika, dem wichtigsten Ziel des deutschen Expansionismus am Ende des 19. Jahrhunderts. Süd- und Südostasien waren bereits bevor Deutschland in Folge der Reichseinigung und dem anschließenden Großmachtstreben als Kolonialmacht aufzutreten begann, weitestgehend unter den übrigen europäischen Kolonialmächten aufgeteilt. Dennoch zeigten sich deutsche Kolonialambitionen in Asien nicht nur gegenüber dem politisch schwachen China mit der Besetzung von Kiautschou und einigen kleinen und ökonomisch weitgehend unbedeutenden Inseln im südlichen Pazifik. Dies gilt zumal gegenüber den Philippinen und insbesondere bezogen auf deren südlichen Landesteile, die nie unter die vollständige Kontrolle der spanischen Kolonialmacht gelangten.

Volker Schult hat nun eine Arbeit vorgelegt, die sich den vielfältigen und keineswegs einheitlichen deutsch-philippinischen Beziehungen zwischen 1860 und 1945 widmet. In fünf thematischen Kapiteln werden Episoden dieser Bemühungen Deutschlands oder individueller deutscher Händler und Unternehmer betrachtet, die darauf zielten, ihren Einfluss in der Region zu stärken. Dabei fokussiert Schult insbesondere individuelle Akteure auf der lokalen Ebene (er spricht von den „men on the spot“) und deren jeweiligen Motivationen und Interessen. Unterhalb der staatlichen Ebene und der Frage nach der formalen Besetzung einer Kolonie waren deutsche Interessen und deutsches Kapital seit den 1860er Jahren in der Region aktiv. Dabei übernahmen diese lokalen Akteure vielfach Mittlerfunktionen zwischen den lokalen Herrschern und den jeweiligen Kolonialmächten. Sie bedienten sich der staatlichen Expansionswünsche für ihre eigenen Interessen, wie sie auch die staatlichen Expansionswünsche beförderten.

Das erste Kapitel des Bandes widmet sich Aktivitäten im Sulu-Archipel in den 1860er und 70er Jahren und dabei insbesondere dem Sultan von Sulu und dem deutschen Hermann Leopold Schück. Schück versuchte in dieser Grenzregion des spanischen Einflusses, deutsche und eigene Interessen zu stärken, während es dem Sultan zeitweise relativ erfolgreich gelang, sich die Konflikte der europäischen Kolonialmächte zu Nutzen zu machen um seine eigene Autonomie zu erhalten. Das zweite Kapitel betrachtet den Versuch der Gründung, Etablierung und letztlich das Scheitern einer „Deutschen Borneo Compagnie“, die zunächst auf Nordborneo und später nahe Jolo insbesondere Tabakanbau betreiben wollte. Anders als dem Vorbild, der britischen „North Borneo Company“, gelang es der 1884 gegründeten Gesellschaft weder politisch noch ökonomisch Gewicht zu erlangen und bereits nach fünf Jahren war sie gezwungen Bankrott anzumelden. 1884/85 markierte für das Deutsche Reich den endgültigen Eintritt in den Kreis der europäischen Kolonialmächte und den Beginn expansionistischer deutscher „Weltpolitik“. Eine Reihe deutscher Akteure sah eine besondere Verbindung zwischen Deutschland und den Philippinen, die sich insbesondere an José Rizal, der in Deutschland studiert hatte und gute Beziehungen zu einigen Deutschen unterhielt, festmachte. Dies ließ Wilhelm II 1897 feststellen: "Der Wunsch unter deutsche Oberhoheit zu kommen ist allgemein. ... Ich bin entschlossen bei Gelegenheit die Philippinen abzukaufen oder den Spaniern zu nehmen wenn ihre 'Liquidation' drankommt“.

Das dritte und zugleich zentrale Kapitel dreht sich um das wahrscheinlich bemerkenswerteste Ereignis im Verhältnis zwischen Deutschland und den Philippinen, mit dem Deutschland der Realisierung dieses Projekts von Wilhelm II am nächsten kam. Im Zuge der Philippinischen Revolution wurde das Ostasiengeschwader der deutschen Marine nach Manila zur Sondierung der Lage und der eventuellen Evakuierung deutscher Staatsbürger entsandt und sah sich nach dem Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges recht bald dort der us-

amerikanischen Flotte gegenüber. In diesem eindrucksvollsten Kapitel schildert Schult nicht nur die Spannungen zwischen den USA und Deutschland und die Unklarheit, die sowohl von Seiten der USA als auch der philippinischen Unabhängigkeitsbewegung gegenüber den Absichten Deutschlands bestand, sondern auch die geringe Kohärenz und die Uneindeutigkeiten, die mit diesem Kolonialprojekt verbunden waren.

Das vierte Kapitel widmet sich der Suche nach Stützpunkten in Südostasien, die als notwendige Grundlage für die Versorgung einer weltweit operierenden Kriegsflotte angesehen wurde. Dies war insbesondere nötig, da Großbritannien als wahrscheinlichster Kriegsgegner die Kontrolle über weite Teile der Kohlever-sorgung der Region besaß. Erste Erkundungen fanden bereits in den frühen 1860er Jahren statt, als eine erste große Ostasienexpedition Preußens unternommen wurde und in den frühen 1870er Jahren verbreiteten sich die ersten Gerüchte, Deutschland beabsichtige, die Philippinen zu annektieren.

Abschließend geht der Autor der Phase nach der Übernahme der Philippinen und der Niederschlagung der Unabhängigkeitsbewegung durch die USA nach. Hierin behandelt werden die Bemühungen um eine Konsolidierung deutscher Interessen, der Enteignungen im Zuge des 1. Weltkriegs und die Versuche ab den frühen 1930er Jahren durch die lokale NSDAP Ortsgruppe in Manila die Unterstützung der Auslandsdeutschen für den deutschen Faschismus zu sichern.

Kritisch anzumerken ist, dass der Autor kaum Auskünfte über methodologische und theoretische Zugänge gibt und die Arbeit in hohem Maße deskriptiv bleibt. Dies macht sich auch im Fehlen einer konsistenten These bemerkbar, was dem Buch insgesamt einen eher episodenhaften Charakter verleiht. So hätte eine ausführlichere Analyse der Beziehungen zwischen den beschriebenen lokalen Akteuren und den politischen Strukturen der Kolonialmächte den Erkenntnisgewinn der Arbeit deutlich gesteigert. Leider erfolgt eine solche jedoch nur in äußerst kurzen Ansätzen. Mit der Perspektive

auf individuelle Akteure, den „men-on-the-spot“ läuft der Autor Gefahr einer Vernachlässigung struktureller Faktoren, jenseits des Handelns individueller Akteure. Dennoch bietet das Buch eine fundierte, faktenreiche und äußerst lesenswerte Darstellung der Versuche einer Expansion Deutschlands und deutscher Interessen in Südostasien, die in den jüngeren Debatten über den Anteil Deutschlands an Kolonialismus und Imperialismus nur wenig Aufmerksamkeit erfuhren.

(Boris Michel)

### **Sören Urbansky: Kolonialer Wettstreit. Russland, China, Japan und die Ostchinesische Eisenbahn**

Globalgeschichte Bd. 4, Frankfurt a.M.: Campus-Verlag, 2008, 263 S., EUR 29,90

China als Opfer der Kolonialpolitik und seine Versuche, die Souveränität über eine strategisch wichtige und rohstoffreiche Region zurückzugewinnen – das ist das Thema Sören Urbanskys, der die brisanten Auseinandersetzungen um die Kontrolle der Mandschurei von Ende des 19. Jahrhunderts bis 1949 analysiert.

Die Mandschurei, zwischen Russland, der Äußeren Mongolei und dem chinesischen Kernland liegend, war mehr als ein halbes Jahrhundert lang ein Kristallisationspunkt machtpolitischer Interessen, mit Russland und Japan als übermächtigen Akteuren und China als oft gedemütigtem, jedoch gegen die ausländischen Interessen aufbegehrendem Dritten.

Ungewöhnlich ist Urbanskys Ansatz, diese Epoche anhand der *Eisenbahnprojekte* nachzuzeichnen. Dieser Prämisse folgend schildert der Autor die Strategie des zaristischen Russlands, durch den Bau der Ostchinesischen Eisenbahn die Mandschurei zu einer dauerhaften Einflusszone des russischen Imperiums zu machen. Die Stoßrichtung der Stichbahn, die wie ein T-Träger von der Ende des 19. Jahrhunderts noch unvollendeten Transsibirischen Eisenbahn Richtung China abzweigt,

war klar: Es ging dem russischen Finanzminister Graf Witte über die Mandschurei hinaus, eisfreie Häfen für die neue Pazifikflotte zu gewinnen und die Kontrolle über Korea zu erlangen. Urbansky schildert die zum Teil komplizierten Konflikte, die erst 1949 mit der Errichtung der Volksrepublik China endeten: Den russisch-japanischen Krieg 1904/05, der mit der Niederlage Russlands endete, bevor der massive Truppennachschub über die Transsib die japanische Offensive hätte stoppen können; die Rivalitäten zwischen Weißrussen und Bolschewiki über die Kontrolle der Ostchinesischen Eisenbahn nach der russischen Revolution von 1917; und die Versuche insbesondere des 1928 ermordeten Warlords Zhang Zuolin, die Oberhoheit über den faktisch exterritorialen Korridor entlang der Ostchinesischen Eisenbahn zu erreichen.

Vergleichsweise kurz fällt der Abschnitt über die Entwicklung nach 1931 aus. Abgehandelt wird die Errichtung des Marionettenstaates Mandschukuo durch Japan, die Vorstufe des grausamen Eroberungskrieges gegen China; die knapp unterhalb der Schwelle einer formellen Kriegserklärung laufende Offensive der japanischen Kwantung-Armee, deren Vordringen Richtung Sibirien durch technologisch überlegene sowjetische Streitkräfte gestoppt wurde und Japan veranlasste, die „Südoption“ – den Griff nach den Rohstoffen Süostasiens – vorzuziehen und damit die Konfrontation mit den USA zu riskieren; der Einmarsch der Sowjetunion in die Mandschurei und Korea 1945 unter Bruch des noch gültigen Neutralitätsabkommens mit Tokyo; schließlich die unvermeidliche Übergabe der Eisenbahn an die Volksrepublik China.

Anders als in den China mit der Einsetzung von Kolonialverwaltungen abgepressten Gebieten wie Hongkong, Macao und Qingdao gab es bei der Ostchinesischen Eisenbahn eine gemeinsame Betreibergesellschaft. Faktisch jedoch war die chinesische Seite, auch nach der russischen Revolution, meistens nur unbedeutender Juniorpartner, also Feigenblatt einer unverhüllten zaristisch-sowjetischen Machtpolitik. Diese permanente Demütigung